

Dokumentation zur Veranstaltung: Gute Praxis für gesunde Lebenswelten - Digitale Lernwerkstatt zum Good Practice-Kriterium „Zielgruppenbezug“

Veranstaltungstermin: 14.03.2022 & 16.03.2022

Veranstaltungsformat: Online-Veranstaltung

Veranstalter: Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) NRW

Moderation: Pia Piotrowski & Johanna Hovemann

Im Rahmen der digitalen Veranstaltungsreihe „Gute Praxis für gesunde Lebenswelten“, führte die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) NRW die dritte Lernwerkstatt zum Good Practice-Kriterium „Zielgruppenbezug“ durch.

Grundlegende Ziele der Veranstaltungsreihe sind:

- Praktikerinnen und Praktiker für Qualitätsentwicklung und -sicherung in der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung anhand der Thematisierung der „Good Practice-Kriterien“ des Kooperationsverbunds Gesundheitliche Chancengleichheit zu sensibilisieren,
- mögliche Ansätze in der sozialogenorientierten Gesundheitsförderung vorzustellen sowie
- Vernetzung und kollegialen Austausch der Teilnehmenden zu fördern.

Die Lernwerkstätten richten sich an kommunale Akteurinnen und Akteure der Gesundheitsförderung und Prävention in NRW, die in der Projektarbeit tätig sind, sowie an solche, die noch keine Berührungspunkte mit der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung haben.

Die dritte digitale Lernwerkstatt aus dem Format „Gute Praxis für gesunde Lebenswelten“ fand als Veranstaltung in zwei Teilen am 14.03.2022 sowie 16.03.2022 statt. Im Zentrum der Veranstaltung stand das Good Practice-Kriterium „Zielgruppenbezug“, mit Fokus auf die Zielgruppe der „Kinder, Jugendlichen und Familien“. In Teil I erfolgte eine Einführung in den Themenkomplex der „Qualität in Gesundheitsförderung und Prävention“ sowie die Vermittlung von Grundlagenwissen und Verständnisbildung zum Good Practice-Kriterium „Zielgruppenbezug“ - dieses mit besonderem Blick darauf, wie eine niedrigschwellige Arbeitsweise realisiert

werden kann. Methodisch griff die KGC NRW dabei sowohl auf fachliche Inputs, Plenumsdiskussionen sowie Austausch in Kleingruppen zurück. In Teil II der Lernwerkstatt wurde das erlernte Wissen aufgegriffen, anhand von einer aktivierenden Gruppenarbeit gefestigt, ein intensiver Erfahrungsaustausch der Teilnehmenden ermöglicht sowie abschließend ein Fokus auf die Wechselwirkungen der Good Practice-Kriterien gelegt.

Im Vorfeld erhielten die Teilnehmenden der digitalen Lernwerkstatt eine Teilnehmermappe, welche die Good Practice-Broschüre sowie ein begleitendes Arbeitsheft beinhaltete. Die wichtigsten Diskussionspunkte und Erkenntnisse der Lernwerkstatt wurden digital festgehalten und jeweils zum Ende der beiden Veranstaltungstage gemeinsam mit den Teilnehmenden resümiert.

An der digitalen Veranstaltung teilgenommen haben 26 (an Teil I) bzw. 20 (an Teil II) Personen aus verschiedenen Settings mit Bezug zum Themenfeld der Gesundheitsförderung und Prävention bei Kinder, Jugendlichen und Familien. Unter den Teilnehmenden befanden sich vor allem kommunale Akteurinnen und Akteure (z. B. aus der Kreisverwaltung, aus dem Gesundheits- und Jugendamt) sowie im Bereich der Gesundheitsförderung aktive Vereine.

Teil I - Let's get started: Vermittlung von Grundlagenwissen zum Kriterium „Zielgruppenbezug“ mit dem Blick, wie eine niedrigschwellige Arbeitsweise umgesetzt werden kann.

Der erste Teil der Lernwerkstatt am 14.03.2022 startete mit zwei interaktiven Einheiten zum Kennenlernen der Teilnehmenden untereinander.

Anschließend folgte ein fachlicher Input von Pia Piotrowski und Johanna Hovemann zur Einführung in den Themenkomplex Gesundheitsförderung und Prävention, zu Handlungsfeldern der Gesundheitsförderung von Kindern, Jugendlichen und Familien sowie zum Thema „Qualität in der Gesundheitsförderung und Prävention“, mit Fokus auf die Erläuterung und Verständnisbildung zum Good Practice-Kriterium „Zielgruppenbezug“. Ein ergänzender Beitrag erfolgte von Gabriele Brandt, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin am LZG.NRW. Gemeinsam mit den Teilnehmenden wurde die Begrifflichkeit „Zielgruppe“ und alternative Begrifflichkeiten wie „Klientinnen und Klienten“, „Personen- und Dialoggruppen“ oder „Adressatinnen und Adressaten“ diskutiert.

Weitere Informationen zu dem Good Practice-Kriterium „Zielgruppenbezug“ sowie allen weiteren Kriterien sind der [Broschüre „Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung“](#) des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit zu entnehmen.

Im nächsten Programmpunkt erfolgte eine Plenumsdiskussion zum Good Practice-Kriterium „Zielgruppenbezug“, zur Bedeutung und Umsetzung des Kriteriums im Arbeitsalltag der Teilnehmenden sowie Merkmale der Zielgruppenbeschreibung und den Umgang mit Subgruppen. Die Teilnehmenden gaben an, mit Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Altersklassen (0-3, 0-6, 0-10, 0-16/18 Jahren) sowie weiteren Zielgruppen, wie Eltern/Familien der Kinder, schwangeren Frauen, (pädagogischen) Fachkräften (z. B. aus Kinder-/Jugendarbeit), Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den Lebenswelten (z. B. aus Quartierseinrichtungen, Familienzentren, Sportvereinen, sowie aus der Stadtteilkoordination, aber auch Kinderärztinnen und -ärzte) zu arbeiten.

Als für die Teilnehmenden besonders vulnerable Zielgruppen wurden Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund und Kinder psychisch/suchtkranker Eltern definiert.

Die Teilnehmenden charakterisierten ihre Zielgruppe als heterogen. Die Zielgruppe wurde in Personengruppen, wie z. B. Eltern oder Kinder und nach Altersklassen differenziert unterteilt (z. B. Kleinkinder und Kinder im Kitaalter). Je nach Zielgruppe liegt der Fokus auf unterschiedlichen Themenbereichen. Um die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen zu erreichen, nutzten die Teilnehmenden verschiedene Zugänge wie Elternbesuchsdienst, Kita, Grundschule, Offene Ganztagschule, persönliche Ansprache, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Zudem hat sich eine bedarfsorientierte Ausrichtung von Angeboten in den verschiedenen Stadtteilen im Kontext der Zielgruppenerreichung als förderlich erwiesen.

Zum Abschluss des Plenumsdiskurses folgte ein Austausch zur Zugänglichkeit von schwer erreichbaren Zielgruppen in Zeiten der Corona-Pandemie. Insbesondere aufsuchende Angebotsstrukturen zur Bewegungsförderung oder einer gesunden Ernährung (z. B. offenes Bewegungsangebot an Sonntagen) haben sich als erfolgreich bewährt.

Im nächsten Programmpunkt lieferte Pia Piotrowski einen weiteren fachlichen Input zur Bedeutung des Zusammenhangs zwischen Zielgruppenbezug und einer niedrigschwelligen Arbeitsweise. Im Vortrag wurden unter anderem Merkmalsbereiche für die Zielgruppenbeschreibung, das Präventionsdilemma, verschiedene Zugangswege, die Schaffung von Zugängen zu schwer erreichbaren Familien und die Zielgruppenerreichung zu Zeiten der Corona-Pandemie aufgegriffen.

Als letzter Programmpunkt des ersten Veranstaltungsteils folgte eine Eigenarbeit der Teilnehmenden anhand einer zusammengestellten Checkliste zum Thema „Niedrigschwelligkeit“, mit welcher die Teilnehmenden ihre eigene Arbeit reflektierten und Anregungen zur Umsetzung einer niedrigschwelligen Arbeitsweise erhielten. Die

Checkliste thematisiert mögliche Zugangshürden, insbesondere mit Bezug zu den Aspekten „Ansprache und Kommunikation“, „Gestaltung mit der Zielgruppe“ sowie „Angebotsgestaltung und Rahmenbedingungen“. Im Nachgang erhielten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich in Kleingruppen zur Checkliste auszutauschen. Die meistdiskutierten Punkte wurden anschließend im Plenum vorgestellt. Als große Herausforderung untermauerten die Teilnehmenden, dass fehlende Sprachkenntnisse der Zielgruppe die Inanspruchnahme von Angeboten wesentlich erschweren. Die Pandemie erforderte Flexibilität in der täglichen Arbeit mit der Zielgruppe sowie entsprechende Anpassungen von Angeboten. Als fördernde Bedingungen wurden das große Engagement bei der Bereitstellung niedrigschwelliger Angebote (durch Zusammenarbeit verschiedener Akteurinnen und Akteure sowie Ehrenamtlichen) und die Herstellung von vertrauensvollen Kontakten, hier wurde insbesondere der Einbezug von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, genannt. Die Netzwerkarbeit ist aus Sicht der Teilnehmenden von großer Bedeutung für die Zielgruppenerreichung. Zugleich muss aber auch ein adäquater Umgang mit ggf. bestehenden Interessenskonflikten, z. B. netzwerkspezifischen Interessen, die nicht im Einklang zu den Projektzielen stehen, beachtet werden.

Teil II - Von der Praxis für die Praxis: Festigung des Wissens zum Good Practice-Kriterium „Zielgruppenbezug“ anhand einer Gruppenarbeit zu verschiedenen Zugangswegen der Zielgruppenerreichung, anhand eines fiktiven Projektbeispiels und Raum für Erfahrungsaustausch.

Der zweite Teil der Lernwerkstatt am 16.03.2022 begann mit einem Rückblick auf Teil 1 und auf die zentralen Erkenntnisse, welche die Teilnehmenden aus dem ersten Veranstaltungsteil mitgenommen haben. Den Teilnehmenden ist besonders die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit externen Partnerinnen und Partnern im Kontext der Zielgruppenerreichung in Erinnerung geblieben. Sie untermauerten die Relevanz von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und eine niedrigschwellige Arbeitsweise

Anschließend beschäftigten sich die Teilnehmenden mit einem fiktiven Praxisbeispiel. In diesem wurde die Arbeit eines Familienzentrums mit Fokus auf die Umsetzung des „Zielgruppenbezuges“, vor der Zeit der Corona-Pandemie und unter aktuellen pandemischen Bedingungen, beschrieben. Im Anschluss bewerteten die Teilnehmenden das Vorgehen im Hinblick auf die Aspekte der Zielgruppenerreichung und einer niedrigschwelligen Arbeitsweise. Davon ausgehend erfolgte eine Diskussion zu den eigenen Erfahrungen, welche Problematiken im Kontext der Zielgruppenerreichung bestehen und welche möglichen Lösungsansätze sich aus Sicht der Teilnehmenden anbieten. Es bestand die Übereinstimmung, dass die Corona-Pandemie eine Herausforderung darstellt und Flexibilität sowie Anpassung von Arbeitsabläufen und Angebotsstrukturen erfordert. Als grundlegend herausfordernd wurde die Einbindung der Akteurinnen und Akteure in andere

Verantwortlichkeiten wahrgenommen. Auf Ebene der Zielgruppe wurde die Heterogenität der Familien und dementsprechend individuelle Bedürfnisse (z. B. Großfamilien, enger Wohnraum, fehlende digitale Ausstattungen) als zentrale Problematiken in der Zielgruppenerreichung zu Pandemiezeiten genannt.

Im Kontext möglicher Lösungsansätze unterstrichen die Teilnehmenden die Bedeutsamkeit einer zugehenden Kontaktaufnahme und des „Sichtbar-Seins“, - v.a. in Form von Informationsbereitstellung und Knüpfen konkreter Kontakte und Beziehungsarbeit im Quartier. Zudem wurde von den Teilnehmenden die Bedeutung des Einbezugs der Eltern und dem Setzen von Anreizen für Familien/Kindern (z. B. Aushändigung einer Urkunde im Rahmen einer Schatzsuche) verdeutlicht. Angebote an frischer Luft (hier z. B. Spaziergruppen, „Spielplatz- und Waldralleye“) sowie regelmäßiger telefonischer und mobiler Austausch über Handys mit den Familien, Angebote wie die „Offene Tür“ im Quartier oder die Ausgabe von Kochtütten mit gesunden Lebensmitteln und Rezepten als Alternative zu Kochkursen, erwiesen sich in der Corona-Pandemie als erfolgreich.

Die Teilnehmenden resümierten, dass für Familien Transparenz über hilfreiche Kontakte und das Sichtbarmachen von festen Ansprechpersonen gegeben sein sollte. In diesem Kontext wurde auch die Bündelung von Angeboten auf Online-Plattformen und die Bereitstellung von mehrsprachigen Informationen zu entsprechenden Angeboten als hilfreich eingeschätzt. Die Teilnehmenden erachteten eine bedarfsorientierte Planung sowie die Bereitstellung kostenloser bzw. kostengünstiger Angebote als förderlich. Auch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen wie Familienzentren oder Stadtportbünden, hat sich als hilfreich erwiesen.

Unter dem Programmpunkt „Im Austausch mit der Praxis“ gab Stephanie Funk einen Input zu der „Akteursbefragung kommunaler Gesundheitsförderung“ und den in diesem Kontext durchgeführten Fokusgruppen zum Thema „Zielgruppenerreichung“. Ziel des Impulsvortrags war es, zentrale Erkenntnisse aus der Akteursbefragung und den Fokusgruppen zu möglichen Strategien und Handlungsmöglichkeiten der Zielgruppenerreichung und der Gestaltung von Zugangswegen zu vermitteln und mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu diskutieren.

Nach einer Sammlung von Zugangswegen wurden in Kleingruppen die von Akteurinnen und Akteuren genutzten Zugangswege, welche sich als förderlich („Tops“) sowie als weniger erfolgreich („Flops“) herausgestellt haben, zusammengetragen und im Anschluss präsentiert. Als förderliche Faktoren zur Zielgruppenerreichung haben die Teilnehmenden das bewusste Einbeziehen der Kinder und Jugendlichen mithilfe von Anreizen und Steigerung der Motivation herausgearbeitet. Außerdem wurden der Aufbau und die Verfolgung von persönlichen und vertrauensvollen Kontakten, die Verankerung der Angebote in

relevanten Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen sowie die Nutzung verschiedener Zugangswege, von persönlicher- bis hin zur digitalen Ansprache, als wirkungsvoll beschrieben. Als herausfordernd haben sich v.a. Sprachbarrieren dargestellt, insbesondere, wenn diese bei der Gestaltung von Informationsmaterialien und Angeboten nicht adäquat berücksichtigt wurden. In Bezug auf eine zielgruppengerechte Öffentlichkeitsarbeit wurde festgehalten, dass Presseartikel als alleinige oder zentrale Kommunikationsstrategie als nicht effektiv erwiesen haben und es anderer Formate bedarf, um Kinder, Jugendliche, aber auch Eltern mit Informationen zu gesundheitsförderlichen Maßnahme zu erreichen.

Als letzter Programmpunkt lieferten Pia Piotrowski und Johanna Hovemann einen fachlichen Input zu den Wechselwirkungen der Good Practice-Kriterien. Dabei wurde dargelegt, in welcher Beziehung das Kriterium „Zielgruppenbezug“ zu weiteren Qualitätskriterien guter Praxis steht (*hier: niedrigschwellige Arbeitsweise, Konzeption, Setting-Ansatz, Empowerment, Partizipation und Multiplikatorenkonzept*).

Anhand eines „Ergebnisboards“ wurden zum Veranstaltungsende noch einmal die wichtigsten Diskussionspunkte des zweiten Teils der Lernwerkstatt resümiert. Abschließend fassten die Teilnehmenden ihre zentralen Erkenntnisse aus der digitalen Lernwerkstatt zusammen. An dieser Stelle wurde die Relevanz der von Beginn an erfolgenden Einbeziehung der Zielgruppe zur Sicherung von Nachhaltigkeit, Netzwerkarbeit sowie die Nutzung direkter und niedrigschwelliger Zugänge, herausgestellt.

Quellenangaben:

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit (2021): Kriterien für gute Praxis der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung, Kriterium „Setting-Ansatz“. (4. Aufl.). Köln und Berlin. Online verfügbar unter: <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice-kriterien/> (Zugriff: 29.03.2022)